



NATIONALSOZIALISTISCHE ARBEITERSCHAFT

EINZELPREIS 10 PF. 15. JAHRG. NR. 116

HALLE (SAALE)

DONNERSTAG, DEN 27. APRIL 1944

Die Karte des Tages



Die Südküste Englands

Die Südküste Englands zeichnet sich durch eine Reihe von Häfen aus, die auch im Frieden für die britische Schifffahrt von größter Bedeutung sind. Allerdings liegen sie, wenn man von Osten nach Westen geht, weiter vom Kontinent weg als etwa Dover. Dieser Hafen ist klein und dient nur als Ausgangspunkt für den Verkehr zum Kontinent und als Nothafen. Für große Ansammlungen eignet sich die flache wendende Küste etwa bei Eastbourne, das ebenso wie Folkestone, Hastings, Brighton, Bournemouth und die Insel Wight als Badeort jedem Engländer bekannt ist. Aber der große Hafen, der als Umschlagplatz für Seeschiffe mittlerer und großer Tonnage in Frage kommt, liegt noch mehr nach Westen: Southampton mit dem Kriegshafen Portsmouth und der wichtigen Insel Wight, gegenüber Dieppe, Le Havre und Cherbourg auf dem Kontinent. Von Southampton ab wird die Küste buchtreicher und bietet damit gute Hafengelegenheiten, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß das Hinterland infolge Gebirgigkeit und mangelhaften Verkehrsverbindungen Schwierigkeiten aufweist. Die Kriegsflotte — und damit alle großen Schiffe — findet in Portland und Plymouth, in beschränktem Maß auch in Exmouth und Exeter, gut ausgebaute Häfen und Werften. Wichtig ist für die Beurteilung der Südküste Englands, daß fast alle Eisenbahnstränge nach London laufen, also Querverbindungen fehlen. Reisende aus Hastings, die nach Southampton oder Bournemouth wollen, fahren am besten den Umweg über London. Wenn also England schon vor Wochen fast das ganze südliche Gebiet als Kriegszone erklärt hat und praktisch jeden privaten Reiseverkehr unterband, ist das nicht nur aus militärischen Sicherheitsgründen geschehen, sondern auch deswegen, weil sonst der gesamte über die britische Hauptstadt laufende Versorgungsverkehr selbst bei den guten vorhandenen Straßen kaum hätte bewältigt werden können.

Der Führer dankte unserem Gau

Ans. Halle, 26. April. Der Führer hat Gauleiter Staatsrat Eggeling aus dem Hauptquartier die nachfolgende Antwort auf das Glückwunschtelegramm zukommen lassen: „Die Glückwünsche, die Sie mir persönlich und im Namen Ihres Gauers zu meinem Geburtstag übermittelt, haben mich sehr gefreut. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Adolf Hitler.“

Kesselfang bei den Fallschirmjägern

Ans. Berlin, 26. April. Seit den erfolgreichen Kampfzügen der großen Schlacht am Cassino haben die deutschen Fallschirmjäger und Grenadiere nicht gerast, sondern alles für den Fall vorbereitet, daß der Gegner dort übermüdet den Rückwärtsschritt machen würde. In den letzten Tagen hat sich der Oberbefehlshaber Generaloberstmarshall Kesselfang vom Land zurückgezogen und der Schlachtfeld der Cassinobucht übergeben. Er wollte auf dem vorgeschobenen Divisionsgefechtsfeld der Fallschirmjäger bei dem Schwerträger General Seidrich, um sich dort über die Lage zu unterrichten. Zum Abschluß sprach der Generaloberst mit den Fallschirmjäger-Generälen und leitete tapferen Männern für ihre voraussetzungslose Tätigkeit in bescheidenen Worten seine Anerkennung aus.

Reife der Saporer befruchtungsmaßnahme

Ans. Rom, 26. April. Der Kaiser der Provinz Sizilien hat den Reichs- und Gauleiter Sapores befruchtungsmaßnahme. Diese Maßnahme betrifft in erster Linie den Palast Jarnele in Caprarola, das königliche Anwesen, das zu den schönsten italienischen Barockbauten gehört. Der Befehl lautet, daß hier hundert Eichen mit wertvollen venezianischen und französischen Porzellan, Kunstwerken aus Silber, prachtvollen Wandmalereien und anderen Gemälden italienischer und ausländischer Meister,

Das deutsche Volk nahm Abschied von einem großen Soldaten

Der Führer beim Staatsakt für Generaloberst Hube - Der Reichsmarschall ehrte den Toten - Ein Tagesbefehl Adolf Hitlers

Ans. Berlin, 26. April. Generaloberst Hans Hube, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee und ein Sohn unseres Gauers Halle-Weidenau, dem der Führer erst am 20. April dieses Jahres das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte, ist am 21. April bei einem Flugzeugunfall ums Leben gekommen. Seit langem ist bekannt, daß Hube ein unverwundeter Held war und als einer der besten und bei dem Reichsmarschall Hermann Göring die Persönlichkeit dieses glänzenden Soldaten in ihrer ganzen beispielhaften Größe würdigte.

Der Führer hat aus Anlaß des Todes von Generaloberst Hube den folgenden Tagesbefehl an das Heer erlassen: „Am 21. April 1944 ist Generaloberst Hube, nachdem er zum Generalsoberst befördert und ihm für seine hervorragende Tapferkeit und Führung seiner Armee das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden war, bei einem Flugzeugunfall tödlich verunglückt. Seinen Soldaten ein in schweren Kämpfen bewiesenes Vorbild an Tapferkeit und unerschütterlichem Glauben

an den Sieg, war er seinem Vaterland ein Schicksal und Schwert an allen Fronten. Seine Panzerarmee hat auf den Schlachtfeldern dieses Krieges hervorragenden Anteil an den entscheidenden Erfolgen. Sein beachtender Wille an unter nationalsozialistisches Soldatentum wurde zur Kraft und Stärke seiner Männer, die in seiner Person die Einheit von Soldatentum und Nationalismus verkörpert fanden. Immer nur an den Brennpunkten und zu den schwierigsten Aufgaben eingesetzt, hat Generaloberst Hube sich unübertroffenen Ruhm in der Armee und im deutschen Volk erworben. Ein jäher Tod hat ihn und die Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung aus dem Kampf um unser Großdeutsches Reich herausgerissen. Das Heer dankt dem großen Soldaten, der die deutsche Wehrmacht lebte, die Reichsfriedensflagge. Sein Name wird in seiner tapferen Armee, in unserer Wehr und im ganzen deutschen Volk unvergessen bleiben.“

Quotlose Ehre verleiht in dem weiten Raum des Reichsstaates, als die Stütze der Wehrmacht, die die übrigen Angehörigen erlebten, die in der ersten Reihe vor der Fahne Platz nahmen. Kurz darauf traf der Führer in Begleitung des Reichsmarschalls Hermann Göring ein Befehlshabendes der großen Truppenverbände von ihrem Eichen erob. Schritt Adolf Hitler durch den breiten Mittelgang zum Rastplatz, grüßte den toten Helden und wandte sich dann der Wehrmacht zu, der er sich nunmehr die Hand drückte. Nach der Trauermusik trat der Reichsmarschall an das Rednerpodium und zitierte in tiefempfundener Worten des Dantes und Höpfer (Fortsetzung auf Seite 2)

Aufstand in Palästina?

Von unserem Nahost-Berichterstatter

—Is. Ankara, im April 1944. Der radikalzionistische palästinische Jugendführer Ben Gurion hat vor einiger Zeit in Jerusalem an der Öffentlichkeit die Erklärung abgegeben: Wenn Großbritannien den Juden in Palästina nicht das gibt, was sie verlangen, dann werden sie es sich mit Gewalt holen, in seiner Rücksichtnahme auf die mächtigen jüdischen Kreise in den Vereinigten Staaten hat Großbritannien diese Herausforderung Ben Gurions, die unverweilt mit bewaffneter Gewalt droht, unbeantwortet gelassen und damit die ganze Ohnmacht gezeigt, mit welcher die Londoner Regierung und ihre Mandatsverwaltung in Jerusalem dem Palästina-Problem gegenübersteht.

Mittlerweile mehren sich die Symptome, welche erkennen lassen, was ernst es Ben Gurion, der eine führende Rolle in den militanten Verbänden der Palästina-Juden spielt, gewesen ist. Seit Wochen vergeht kaum ein Tag, an dem es nicht an irgendeiner Stelle Palästinas zu jüdischen Terrorakten oder Bombenattentaten kommt. Die Gebäude und Akten der Einwanderungszentralen in Jerusalem, Tel Aviv und Haifa sind solchen Bombenattentaten zum Opfer gefallen und restlos vernichtet worden, mit ihnen alle Aktenunterlagen über die bisher erfolgten jüdischen Einwanderungen nach Palästina. Offenkundig zielt die jüdische Politik darauf, die Provokation so weit zu treiben, daß man arabischerseits reagiert, damit die britische Mandatsverwaltung nur ungenützlich Mandatsverwaltung einen Grund zur Verhängung des Ausnahmezustandes und damit zur Preisgabe der Weibschuppelpolitik hat, welche bekanntlich für den 1. April die Einstellung der jüdischen Einwanderung vorschrieb, die allerdings inzwischen verlängert wurde. In welchem Maße sich die Juden vorbereitet haben, ihr Ziel in Palästina zu erreichen — gegebenenfalls mit Gewalt — und gegen die Araber, die sich durch die britische Mandatsverwaltung nur ungenützlich geschützt sehen, zeigt ein Bericht aus gut unterrichteter arabischer Quelle in Jerusalem. Danach verfügen die Juden über eine im geheimen organisierte Aufständische Armee, von mindestens 80-100 Mann, die regelmäßig Übungen abhalten, ohne daß sie britischerseits daran gehindert würden, und ausnahmslos gut bewaffnet sind, zum großen Teil mit automatischen Feuerwaffen, die fast restlos aus Beständen der britischen Heeresverwaltung in Nahost an die Juden verschoben wurden. In ganz Palästina wurden für diese jüdische Aufständische Armee Munitionslager und Versorgungslager angelegt, welche den Arabern teilweise bekannt sind, aber von der britischen Mandatsverwaltung mit Rücksicht auf „allgemeinpolitische Rücksichten“ — sprich Juden in den USA — nicht ausgehoben wurden, so daß sie, obschon bekannt, in aller Ruhe von den Juden an beliebigen Plätzen verschoben werden konnten. In jüdischen Siedlungen in allen Teilen des Landes sind geheime Kommandostellen der jüdischen Aufständische Armee eingerichtet, welche über Funkstationen zur Befehlserhaltung verfügen. In jüdischen jüdischen Terrorarmeen aus jüdischen Munitionsfabriken gespeist, die teilweise für den Bedarf der britischen Armee arbeiten, aber geduldet werden, um die Produktion für den Gebrauch der militanten jüdischen Verbände abzuweigen. Zwar verfügt die jüdische Geheimarmee nicht über schwere Waffen und Tanks, aber das scheint auch englischen Kreisen keineswegs als bedeutend angesehen zu werden, die gebirgigen und schwierigen Terrains in den weitesten Kreisen Palästinas, das sich für einen Guerillakrieg besonders eignet, wie die arabischen Aufstände in den Jahren 1936 und 1938 zeigten. Am grotesten in diesem Zusammenhang scheint die auch von britischer Seite zugegebene Tatsache, daß mit Duldung der amerikanischen Regierung neuerdings umfangreiche Waffenlieferungen — falsch deklariert — von Amerika nach Palästina durchgeführt wurden, um die Schlagkraft der jüdischen Geheimarmee zu verstärken. Die Finanzierung dieser Waffenlieferungen geschieht durch jüdische Bankhäuser in New York, denen besondere Fonds zur Verfügung gestellt wurden.

Die jüdische Geheimarmee, welche dem genannten arabischen Bericht zufolge zwischen dem Bürgerkrieg in Palästina vorbereitet, um Großbritannien zur Verhängung des Ausnahmezustandes zu zwingen, wird erheblich verstärkt durch menschliches Stragadut, das im Verlauf des Krieges in Palästina angeworben wird. So sind zahlreiche polnische Offiziere als Instrukteure von der jüdischen Geheimarmee angeworben worden. Flüchtlinge aus Griechenland und Jugoslawien sind von jüdischen Rekrutierungsstellen als Soldaten angeworben, je selbst Deserteur aus den bunten, fremdenländischen Verbänden der britischen Nahostarmee haben in den Reihen der jüdischen Geheimarmee Unterschlupf gefunden und werden von den verfolgenden britischen Behörden verborgen gehalten. Arabischerseits fühlt man sich naturgemäß angesichts solcher Vorbereitungen der Juden

Ein sowjetischer Großangriff abgewehrt

Ueberragender Vorstoß in eine feindliche Beseitigung bei Jassy

Ans. Berlin, 26. April. Während der größte Teil der Wehrmacht in die Westfront verlagert, werden vom Südabschnitt zwei bedeutende Ereignisse östlichen Charakters gemeldet. Am Untertaus des Dniepr trat die Sowjets auf breiter Front zu einem Angriff an, dem die Wehrmacht entgegenstand, die deutschen und rumänischen Verbände auf die Donauöffnung herabzubringen. Der Feind hat die zunehmende Vertiefung des Widerstandes unserer Wehrverbände sehr wohl in seine Rechnung eingerechnet und dementsprechend die Angriffstruppen so stark wie sich irgend möglich gemacht. Es entwickelten sich sehr heftige Kämpfe, die jedoch zu einem vollen Erfolg der deutsch-rumänischen Wehrverbände nicht führten, sondern nur zu einem teilweisen Zurückgehen, sondern die Angriffsverluste in den nächsten Tagen wiederwärt, daß werden keine Möglichkeiten hierzu bei der Wehrmacht der ersten Angriffsstages mit schweren Verlusten für ihn endete.

Die zweite bedeutende Mitteilung des Wehrmachtberichts ist in dem Vorstoß deutsch-rumänischer Truppen nordwestlich Jassy zu

erfolken. Dieser Angriff wird als überlegen betrachtet, und aus der Tatsache der Vernichtung oder Eroberung von 70 Gefechtsorten unter Einbringung von über 600 Gefangenen geht hervor, daß der Angriff bis in die Wehrstellungen des Feindes hinein durchgedrungen ist. Damit allein jedoch ist die Vernichtung einer so großen Zahl von feindlichen Gefechtsorten durch einen Ueberragungsangriff nicht zu erklären. Wahrscheinlich ist, daß der Feind sich in dem Kampfgebiet zu weit vorgeworfen und überfordert trug und deshalb eine so starke Artilleriemassierung vorgenommen hat. Augenblicklich trat der deutsch-rumänische Angriff einen sowjetischen Beseitigungsmassstab an und auf die noch nicht zur Verteidigung gelangten feindlichen Verbände. Man muß deshalb die Ereignisse auf diesem Kampfgebiet als das erste Anzeichen demnach zu erwartender härterer Kampfbedingungen nordwestlich Jassy werten.

An den übrigen Fronten der Wehrmacht haben sich die deutschen Verbände bei den letzten Tagen ergeben, und auch die deutschen Angriffsunternehmungen nordwestlich Jassy tragen bisher nur örtlichen Charakter.

USA-Soldaten reaktivieren in Miami

Ihrer Vertreter in Libanon: Frontkämpfer erleben „Schandflecke“ in den Staaten

Ans. Libanon, 26. April. Soldaten reaktivieren in Miami? Hier kürzlich eine Schlagzeile durch die USA-Presse. Die Dröselpolitik stellte die Meldung als übertrieben hin. Weshalb war folgendes: Eine Gruppe reaktivierender Soldaten war nach ihrer Entlassung in ein Sanatorium gerufen. Weshalb? Der kurze Aufenthalt in Miami ist für diese Soldaten die einzige Gelegenheit, auf kurze Zeit Frau und Kinder zu sehen. Bezaubernd haben sie nach Unternehmungsleistungen, die wenn überhaupt zu beschaffen — schwebelhaft teuer sind. In Autos, Betten und ähnlichen primitiven Gegenständen wohnen die Soldaten dann mit ihren Angehörigen, falls sie Glück haben und ihnen Ionengedächtnisse, die wenn überhaupt zu beschaffen — schwebelhaft teuer sind.

„Wenn Soldaten in Miami reaktivieren, so aus dem einfachen Grunde, weil Miami, die etwas für den Krieg herabgegeben haben, nicht auf die Elite derjenigen treffen, die hier nur am wenigsten herabgeben, sondern die Gesamtzahl durch den Krieg ausgereicht ist, die nicht gemacht haben“, ist ein Schicksal in der Zeitgeschichte „New Republic“. Auf der Rembrandt werden von diesen Schandflecken und Wehrleistungen an einem Tage bis zu einer Million umgewandelt. Gegen Abend werden im Libanon arabischer Soldaten in Libanon gehalten. Das Geschäft hat sich binnen Jahres-

frist verdoppelt. Mindestens 100.000 Dollar „Kriegsverdienst“ Geldes werden hier verwertet. Gleich nebenan befindet sich bis vor einiger Zeit ein Verkaufsstand für Kriegsanleihe, der nicht das kleinste Anzeichen der Wehrleistungen zeigte, so daß er nunmehr Interesse gefunden wurde. Um wenigstens einige Anleihestücke abzugeben, wurde wiederholt eine Schau schöner Frauenbeine veranstaltet. Die Bekhämmerer der Libanon haben ein Geschäft über das Leben von Kriegsanleihen.

Zehntausend negativer Soldaten auf einhundert Pazifisten, darunter die „Verbannten aus den Western“. Seit mehr als einem Jahre haben sie vielfach keine Frau gesehen, weil sie ihren Sold beim Desertieren und leben fast nur von Drogenmilch, Trockenmilch und Dosenfleisch. Doch sind der ewige Nebel, der Dred im Sommer und das Eis im Winter, in die sie sich ab und zu bewegen, werden über das Leben der Soldaten, die nicht mehr als ein Leben in der Welt zu sehen haben, demgegenüber nicht minder wiederbelebend. Einmalig sind diese Soldaten in „Luzern in die Stillfunktion“ — und wenn es auf dem Umwege über die kämpfende Front ist.

Die Rekrute in Miami war nicht die erste, aber eine der letzten. Ein Mann, der nicht mehr als ein Leben in der Welt zu sehen haben, demgegenüber nicht minder wiederbelebend. Einmalig sind diese Soldaten in „Luzern in die Stillfunktion“ — und wenn es auf dem Umwege über die kämpfende Front ist.

DIE SONDE

27. April

Parteispart im roten Zürich?

Zürich, im April.

Aachlich wie vor einigen Jahren in Basel wurde auch jetzt in Zürich eine links-extreme „Partei der Arbeit“ gegründet. Damit sind die schon seit längerer Zeit zu beobachtenden Spaltungstendenzen auch in die Hochburg des schweizerischen Marxismus, das „rote Zürich“ getragen worden.

Vor einem halben Jahre etwa sah es allerdings so aus, als würde es den Marxisten gelingen, die Kommunisten zu hängen, um so mehr, als die Kommunisten infolge des Verbots ihrer Parteiorganisation und ihrer Presse keine Möglichkeit mehr hatten, ihre Agitation fortzuführen. Die Kommunisten in den großen Schweizer Städten zogen es jedoch vor, sich der Stimme zu enthalten, nachdem die Aufstellung eigener Listen verboten war, statt für die Marxisten zu stimmen. Derselbe Vorgang wiederholte sich dann bei den Baseler kantonalen Frühjahrsahlen, wo es einer getarnten „Liste der Arbeit“ sogar gelang, einen beträchtlichen Teil der Baseler Marxisten zu sich herüberzuziehen. Die radikalen Elemente können sich nun einmal nicht damit abfinden, daß die einseitigen roten Revolutionäre gleiche Seite an Seite mit den Vertretern der bürgerlichen Parteien, an der Futterpille sitzen.

Schon wiederholt hat daher das marxistische Zentralorgan, das „Zürcher Volksrecht“, Kasandrarüber über die in den Reihen der Marxisten bestehenden — Spaltungstendenzen ausgesprochen, die sich nun zu einer Spaltung der zürcherischen und zürcher kantonalen und städtischen Parteileitungen unterzeichneten Aufruf unter der Überschrift „Parteispart in Zürich?“ verdichtet haben.

Derin wurde der „denkende Arbeiter“ eindringlich vor den Spaltner gewarnt, da eine neue Arbeiterpartei nur eine Stärkung der Reaktion und den Sieg des Bürgertums zur Folge haben müßte.

Die Forderungen der neuen Partei decken sich teilweise mit den alten marxistischen Programmunkten, wenden sich aber gegen die Bürgerfremdpolitik und umfassen weiter das Verlangen nach der 40-Stundenwoche und einer Arbeitspensum von 200 Franken monatlich. Es ist abzuzwängen, ob die Hoffnungen der „denkende Arbeiter“, aus den Reihen der marxistischen Arbeiterschaft auch in Zürich Anhänger zu gewinnen, in Erfüllung gehen wird.

Panzerfahrer-Ausbildung

Ein dürrer, etwas schlaksiger Bursche, der selbst in der dicksten Steppenhitze stundenlang hinter seinen Steuerknüppeln auszuhalten vermag, fällt als der beste Panzerfahrer der Kompanie. Der war er, ohne Frage? Er meisterte seinen Panzer wie ein guter Kelter sein Pferd. Er kannte jede seiner Reaktionen, jedes Geräusch, jede Bewegung, und er wußte genau, was er seiner Maschine mitteilen mußte, so daß er manchmal den Eindruck hatte, er sei ein Teil dieser Maschine, oder umgekehrt, dieses ihm anvertraute, hochgezüchtete Stück Technik ein Teil seiner selbst. Dieses Verhältnis zu seinem Panzer muß bei aller Sachlichkeit etwas Geheimnisvolles: er hatte es längst gelernt, nicht nur motorisiert zu fahren, sondern auch zu kämpfen, ja motorisiert zu denken und zu fühlen. Man spürte das, wenn er in einer kurzen Marschpause sich aus den Luken des Kampfraumes zwängte, schnüffelnd über den Motor beugte und prüfend die Ketten umschlang. Man konnte dann eine Wette darauf eingehen, daß irgend etwas nicht in Ordnung war, man konnte aber auch Gift darauf nehmen, daß er den Dingen bereits auf der Spur war.

Die Erziehung an ihn, der nicht als gelernter Mechaniker, sondern irgendwo vom Lande her zur Panzerwaffe gekommen war, begann an einem Morgen, da man Gelegenheit hatte, die Ausbildung von Panzerfahrern durch das NSKK kennenzulernen, immer wieder auf. Blitzartig ist es da, als der zuerst vom Stabe des Generalinspektors der Panzertruppen in einem einleitendem Vortrag kurz skizziert, was nach seiner Meinung zu einem tüchtigen Panzerfahrer gehört. Das Fahren, so stellt er fest, ist zwar zunächst keine schwarze Kunst mehr, sondern eine Fähigkeit, die bei vielen schon angeboren und mit der Muttermilch eingesogen scheint, trotzdem ist es ein weiter Weg vom Steuernd eines Autos zu den Steuerknüppeln eines Panzers, ein Weg, der nicht allein die Sache des Talentes und des guten Willens, sondern auch einer gründlichen und gediegenden Ausbildung ist.

Diese Ausbildung ist nach einer Vereinbarung mit dem Generalinspektor der Panzertruppen, Generaloberst Gudernius, inzwischen zu einem guten Teil von den Motorschulen des NSKK übernommen worden, die dafür nicht nur ihre Einrichtungen, sondern auch die notwendigen Lehrkräfte zur Verfügung stellen. Der junge Soldat also, der zu einer Panzerersatzabteilung eingezogen ist und die besonderen körperlichen und geistigen Voraussetzungen für einen Panzerfahrer mitbringt, wird von dort zu einer NSKK-Motorschule kommandiert und hier nach allen Regeln der Kunst am Motor, Fahrgestell und Steuerknüppel durchgezerrt, ohne daß er durch sonstige Inanspruchnahme abgelenkt wird. Es handelt sich also um eine Ausbildung, die in sehr konzentrierter Dosis angedeuten wird und sich deshalb auch bemerkenswerter Erfolge rühmen kann. Man spürte den frischen Geist, der in jedem einzelnen wirksam ist, den Willen, zuzulassen, zu lernen und das Gelernte zu verwerten.

Auf diesen Geist aber kommt es an. Denn auch der Feind baut Panzer; er baut, vielleicht sogar mehr als wir. Aber nicht das Material entscheidet, sondern das Herz; und die Frische

und Beweglichkeit, die Vertrautheit mit dem Panzer, der kein totes Instrument ist, sondern das Panzeristen bester Kamerad, sobald er nur gelernt hat, ihn zu begreifen und zu verstehen. Und darum, so schloß der Oberste seine kurze Ansprache, sei frühlich im Dienst, aber nehmt die Sache ernst!

Womit er erneut an jenen Kameraden erinnerte, die aus beste Panzerfahrer der Kompanie galt.

Häuser aus Beton

Die gewaltigen Bauaufgaben der letzten Jahre — vom Westwall bis zur Atlantikfront — wären nicht zu meistern gewesen ohne den Baustoff Beton, den erst unsere moderne Technik in riesigen Mengen herzustellen versteht. Der Beton erscheint uns heute als modernster Baustoff ohne Kultur und Tradition. Aber das ist ein Irrtum. Der Beton ist schon sehr alt. Schon vor zweitausend Jahren errichteten die Römer mächtige Amphitheater aus Beton, errichteten ihre Paläste auf Betonfundamenten und schufen das „opus signum“, die signatur Bauweise, die aus zwei parallellaufenden schwachen Ziegelstein-Mauern als Schalung bestand, in die Beton eingegossen wurde. Noch heute stehen in der Eifel große Teile der 70 km langen, aus Beton gebauten römischen Wasserleitungen. Sie wurden von unseren Vorfahren teilweise als Steinbruch gebraucht, aus dem mühsam herausgehobenen Beton-Blöcken entstanden Burgen und Stadtmauern.

Wir aber machen den Beton, dessen Einfachheit die antiken Baumeister nicht störte, erst „salonfähig“. Wir verbinden die Betonmauern mit Bruchsteinen, setzen glänzende Marmorplatten oder mattenleuchtenden Travertin vor das graue Kunstgestein. Wir hängen noch an Formen, die sich aus dem Backstein, aus Bruch- und Haustein entwickelten; wir zwingen den heute verstandenen Baustoff Beton, sich diesen Formen anzupassen. Wir haben noch nicht gelernt, den Beton auch als Material für zivile Bauten gelten zu lassen.

In der Form, in der wir den Beton jetzt entwickeln, ist er etwas Neues, ein Baustoff von einer Formvolligkeit, die es bei keinem anderen Material gab. Die Vereinigung der Druck- und Standfestigkeit des Steines mit der Zugfestigkeit des Eisens, wie wir sie in Stahl haben, ist niemandem zuvor gelungen. Es hilft uns deshalb auch nicht, wie die Künstler früherer Bau-Epochen Studien an der Antike, an den Resten römischer Bauweisen zu machen.

Der großen Umgestaltung in der Wahl des Baustoffes wird eine Umgestaltung der Baukultur folgen müssen. Mit der Nachahmung aller früheren Bauteile wird man brechen müssen. Die ungeheure Aufgabe, nach dem Kriege unsere Städte aus Schutt und Trümmern wieder auf unsere Architekturen zu bauen, Beton in weitestem Umfange anzuwenden, Der neue Baustoff, der Zement, aus dem wir schweren Beton für die Fundamente, und leichteren für wind- und wasserdichte Platten, sich Deckbedeckung machen können, wird uns neue Wohnungen schaffen. In den Fabriken läßt sich Beton zu Fertigteilen verarbeiten und an den Baustellen zu Häusern zusammensetzen. So wird mit der Verwendung des neuen und so sehr traditionsreichen Baustoffes nicht nur eine neue Bauweise, sondern auch ein neuer Baustil entstehen. G. R.

Köpfe zur Zeit:

José Ortega y Gasset

Während des spanischen Bürgerkrieges, als zeitweise wenig Nachrichten über das kulturelle Leben Spaniens an die Außenwelt gelang, hat man sich häufigen besorgt, was wohl aus José Ortega y Gasset geworden sei. Er gehörte schon damals zu jenen Repräsentanten spanischer Geisteslebens, die europäischen Ruf haben, und heute vor allem in Deutschland mit seinen geschichtsphilosophischen Schriften ein starkes Echo hervorgerufen. Das Interesse, mit dem man seinen Gedankengängen stets gefolgt ist, hat sich durch die Veröffentlichung der letzten beiden Jahre (wir berichteten zuletzt über seine Schrift „Geschichte als System“) weiter vertieft. In einem so liberalen und reich mit geschichts- und geschichtsbeschreibenden Disziplinen ausgestatteten Lande wie Deutschland gehört es zu den Merkwürdigkeiten, wenn ein Geschichtsphilosoph einer anderen Nation so starke Aufmerksamkeit erwecken kann. Ortega y Gasset ist jedoch eine Erscheinung, die dieses Aufmerksamkeits verdient. Denn er verzichtet auf akademische und dogmatische Formulierungen zugunsten einer brennenden Aktualität. Sein Stil, seine Manier, aus dem Alltag die Argumente für sein Philosophieren herauszunehmen, sind journalistisch, sie deuten auf den Weg hin, den er in die Öffentlichkeit genommen hat. Nach einem eigenen Ausspruch wurde er „auf einer Rotationsmaschine geboren“. Die vielsagende Zitatung, die sich im Besitz der Familie befand, wurde für ihn das Sprungbrett. Von deutschen Universitäten (Berlin, Leipzig und Marburg) zurückgekehrt, bestieg er, noch nicht vollständig vor dem ersten Weltkrieg einen Lehrstuhl an der Madrider Zentraluniversität. Ein Rausch des Sehens, Entdeckens kam über ihn — der Lethargie, die er vorand, setzte er seine Forderungen

entgegen. Er unternahm es, aktiv in das spanische Leben einzugreifen. Nach dem Sturz Primo de Riveras gründete er seine Gruppe zum Zweck der Erneuerung des Volkes, als auch Monarchie später die Monarchie ließ, die republikanische Cortes als Abgeordneter ein — Dies war sein Versuch, auf direktem Wege geistigen Einfluß auf das spanische Volk zu gewinnen. Seine politische Gruppe jedoch konnte sich nicht halten, er selber sah das Vergebliche seines Bemühens ein und löste sie auf mit der Begründung, sie habe ihren Zweck erfüllt.

In einer Umgebung, die an überlitterten Denkern festhält, hat dieser wohlwollende Gelehrte etwas von einem Revolutionär. Er bedeutet schon eine ungewöhnliche Energieleistung, daß er ein Leben lang den Austausch mit den geistigen Zentren Europas aufrechterhalten hat. Man hat ihm zum Vorwurf gemacht, er sehe Spanien mit den Augen eines Fremden. Er betrachtet es jedoch nur frei von Konventionen. Für uns liegt seine Bedeutung in seinen philosophischen Erkenntnissen. Er ist der Uferzug, daß die Welt an einer großen Wende angelangt ist und die Nationalismen ihrem Ende zuneigen. Die Menschheit — sagt er — kann nicht länger in der Unwissenheit über die wahren Fragen nicht beantwortet. Die naturwissenschaftlichen Entdeckungen führen in eine Sackgasse. Es gibt keine Wahrheit, die immer gültig ist. Noch einmal muß alles ins Fließen gebracht werden. Die Möglichkeiten des Menschen sind unbegrenzt, weil der Mensch keine „Natur“ hat, die ihn einengt, sondern „Geschichte“, d. h. der Mensch ist das, was er gedacht und was er erlebt hat. Mit solchen Thesen zertrümmert der Spanier Ortega y Gasset den Rationalismus und reißt neue Perspektiven auf. be.



Zeichnung: Archiv

Rommel auf Besichtigungsfahrt

Der Westen ist bereit - „Wir rechnen mit allem“ - sagt der Feldmarschall

Von Kriegsberichterstatter Hans H. Henne

Wir sagen: folge Sturfbreit ist gut und Wackelfestigkeit bis in die letzte Atomikzeit.

Im Westen, im April. PK. Für den, der zum erstenmal herauf an die nordafrikanische Küste fährt, ist das erstaunlich: In der Dämmerung des Tages trifft man auf den Strahlen und Gassen noch zu einwamer und feiner Erde, die zumellen kaum mehr als 150 Seelen zählt, immer auf weißliche Soldaten. Wir haben im Laufe der mehrtägigen Besichtigungsfahrt des Generalfeldmarschalls Rommel immer wieder das Wort „Sandfront“ fallen hören. Wir, die wir das Sand am erstenmal sahen, hatten durch Verästelte, Photos und Wochenblätter gewisse Vorstellungen von der Besichtigung an der Küste, aber es erweist sich weitlich, nun einmal aus der feiner Front zu sprechen, die in der Tiefe des Landes liegt und genau so hart ausgebaut und befestigt ist wie die an der Küste.

Es gab bei dieser Besichtigungsfahrt beim Zusammenreffen mit den Kommandeuren, gleichviel in welchem Range sie standen, keine höfliche Unterhaltung, keine großen Vorträge, keine offiziellen Reden, die nur Zeit töten. Der Feldmarschall kam an, stieg aus seinem Wagen, ließ sich an Hand der Karten von den Besichtigungspunkten der Kommandeure berichten und machte dann Sitzproben. Zwischen 8.00 Uhr bis 19.00 Uhr gab es nur eine Pause während des Mittagessens, die übrig Zeit waren wir mit dem Wagen oder zu Fuß, wenn es nicht anders ging, unterwegs.

Was ist am letzten Mann eine Zeitung

Der Soldat, der in den ungepöbelten Stützpunkten liegt, ist ein erfahrener, in vielen Schlachten bewährter Kämpfer, Mann mit G. P., Maßstabshaken, Sturmabzeichen und weitaus in der Lederjacke. Hier macht keine zweite Garnitur! Unvergessen sind die Wunden der Stützpunkt-Kommandeure, die mit den Worten folgten: „... wir haben Stützpunkt an einem Schlagenbaum fand, hier durch den heraufstehenden Wagen des Feldmarschalls feinesfalls beirren, frage, wie es sein Werklich im aufrecht hat, nach den Umständen im Offizier erst dann, als er sich davon überzeugt hat, daß der, der im Wagen liegt, wirklich Rommel war. Was hat es für Leute gibt, die das mit Sturfbreit bezeichnen.

Die Verlässlichkeit Rommel

Der Feldmarschall hat Befehle. Und das haben wir selbst erlebt: Nun, da ihm vom Führer die Verantwortung aufgelegt worden ist, nimmt er es mit den feinsten Dingen genau. Antworten läßt er nicht geben. Hinsichtlich des was zu erwarten, werden sie nicht gefragt, das gibt es für ihn nicht. Wenn bei diesem und jenem im fünften Kriegsjahr eine gewisse Verfallung einleiten sollte, dann würde ich das für ein ausreichendes Kriterium sein. Er kann sich für jeden praktischen Verfall an der Tonne begeistern. Dafür hat er ein offenes Ohr. Von sechs Wohnzimmern ist er fünf jenseit unternehm. Seine persönliche und geistige Ehrlichkeit ist formidabel und derart ausgeprägt, daß sie auf jeden, der mit ihm zu tun hat, überstrahlt. „Am liebsten“, sagte er einmal unterwegs, würde ich kein Mitgehen erlauben. Es macht mir müde! Sehr vereinfacht ist jenseit. Einen Kommandeur rief er an. „Das beste Lob für Sie ist, wenn Sie mit dem, was Sie hier geleistet haben, im Entfall das Wort „Vater“ Soldaten lauten!“

Er braucht nur einen Blick auf die Karte zu werfen und er lebt in diesem Gelände, als ist es ihm fast fester vertraut. „Haben Sie an Abwehrverteidigung gedacht?“ fragte er. Oder ein anderes Mal: „Am großen und ganzen ist es zufrieden, aber Sie müssen das Gelände dort noch weiter verbessern.“ Der: „Wieviel Zeit brauchen Sie, um diesen Punkt hier in eigenen Verteidigungsabteilung unter Feuer zu nehmen?“ „Zwei Minuten“, lautete die Antwort des jungen Offiziers.

Auf einer schmalen Antennestraße kam der Wagen des Feldmarschalls in braunem Tempo ein Stadgebiet entgegen. Auf dem Gehsteig sah ein wunderliches Mädchen, genau so blond und frisch wie der junge Gefreite, der sie verbotenerweise fuhr. Einen Augenblick hielt alles den Atem an. Ist bei einem verdrückt? ... Aber nun geht es weiter: Der Stadmeister huppt sein Stad aus dem höchsten Tempo, das es sich erlauben überläßt, brummt ab, baut sich nach auf und meldet: „Gefreiter S., mit der Befehlsin des Stadions auf dem Wege zum Trok!“ Alles ist verstört. Der Feldmarschall lächelt, alle lächeln. Der Gefreite macht feht, fahmt sich auf sein Stad und brummt davon. Das Mädchen hinter ihm.

Ein nebenläufiges kleines Erlebnis, doch beweist es für beide etwas, für den Feldmarschall wie für den Gefreiten: Sie haben das Herz für ihren Summe und sind nicht aus der Fassung zu bringen.

Nach dem offiziellen Teil der Besichtigung befanden wir ebenso noch unverdorft einen Stützpunkt. Die Sonne lag auf dem Waller, hinter am Strand arbeiteten Soldaten und tammeren Pfadler etc. Es zum erstenmal, während dieser schwer arbeitenden Männen, sah ich das Gesicht des Feldmarschalls aufleuchten. Er ließ sich von dem Unteroffizier, dessen Gehör von Fremde und Beförderung erleichtert wurde, Wort machen und ließ sich nicht mit seinem Lob. Er ließ sich von dem Soldaten fotografieren, sah immer wieder über den Strand, der nach seinem Deber vor ging und dann. Am Morgen meinte er: „Ich habe noch fünfzehnhundert Vermonten zu Hause. Die will ich denen beim nächsten Mal mitbringen. Die haben es verdient.“ Das war wie ein verdierter Erden!

Aus der Wirtschaft

Betriebliches Vorschlagswesen auch für Klein- und Mittelbetriebe

Das Betriebliche Vorschlagswesen, das bereits in den meisten größeren Betrieben...

Blick in die Welt

Canosmetts-Quartiermeister fliehe das Lager ab

Seit 90 Jahren gibt es den Truppenzahlmeister

Die Canosmetts-Quartiermeister fliehe das Lager ab. Seit 90 Jahren gibt es den Truppenzahlmeister...

Aus Gau und Reich

Unbekannter aus dem Zug geflücht

Einmalig wurde auf dem Bahnhöfen der Eisenbahntrasse Hof-Weilburg bei der Station Schöneburg...

Die Schmachtpflichten in Wien

Wien. Der Großdeutsche Schachbund hat die Mitglieder...

Gebührenordnung für den Einsatz von Dultlingen. Nachdem kürzlich eine einseitige Gebührenordnung...

Die Enkel sollen wissen, wie es war

Der alten als lebendes Dokument für den Kampf unserer Väter...

Wasserstandsrichtlinien Magdeburg vom 26. 4. Saale: 854 - 4 Wittenberg 497 - 4 F.W. 848 - 3 Roßlau 501 - 15...

Wasserstandsrichtlinien Magdeburg vom 26. 4. Saale: 854 - 4 Wittenberg 497 - 4 F.W. 848 - 3 Roßlau 501 - 15...

Familien-Anzeigen

Halle/S., G. Bräunhauserstraße 4, April 1944. Nach Gottes unersehener Schicksal...

Esendorf o. Halle (S.). Wir erhielten die Nachricht über das Ableben...

Halle (S.), Königstr. 26. Am 24. April 1944 verschied Frau Hilde Behrens geb. Bangert...

Für erwiesene Anteilnahme danken: Fam. Bruno Spring für den gefäll. Soldat Werner Spring...

Bei Familien-Anzeigen nehmen besonders deutlich schreiben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt





MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 15. JAHRG. NR. 116

HALLE (SAALE)

DONNERSTAG, DEN 27. APRIL 1944

Die Karte des Tages



Die Südküste Englands

Die Südküste Englands zeichnet sich durch eine Reihe von Häfen aus, die auch im Frieden für die britische Schifffahrt von größter Bedeutung sind. Allerdings liegen sie, wenn man von Osten nach Westen geht, weiter vom Kontinent weg als etwa Dover. Dieser Hafen ist klein und dient nur als Ausgangspunkt für den Verkehr zum Kontinent und als Nothafen. Für große Ansammlungen eignet sich die flache werdende Küste etwa bei Eastbourne, das ebenso wie Folkestone, Hastings, Brighton, Bournemouth und die Insel Wight als Badeort jedem Engländer bekannt ist. Aber der große Hafen der als Umschlagplatz für Seeschiffe mittlerer und großer Tonnage in Frage kommt, liegt noch mehr nach Westen: Southampton mit dem Kriegshafen Portsmouth und der wichtigen Insel Wight, gegenüber Dieppe, Le Havre und Cherbourg auf dem Kontinent. Von Southampton ab wird die Küste buchtenreicher und bietet damit gute Hafengelegenheiten, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß das Hinterland infolge Gebirgigkeit und mangelhaften Verkehrsverbindungen Schwierigkeiten aufweist. Die Kriegsflotte — und damit alle großen Schiffe — findet in Portland und Plymouth, in beschränkterem Maß auch in Exmouth und in Bournemouth wohlfeile Hafenanlagen und Werften. Wichtig ist für die Beurteilung der Südküste Englands, daß fast alle Eisenbahnstränge nach London laufen, also Querverbindungen fehlen. Reisende aus Hastings, die nach Southampton oder Bournemouth wollen, fahren an besten den Umweg über London. Wenn also England schon vor Wochen fast das ganze südliche Gebiet als Kriegszone erklärt hat und praktisch jeden privaten Reiseverkehr unterband, ist das nicht nur aus militärischen Sicherheitsgründen geschehen, sondern auch deswegen, weil sonst der gesamte über die britische Hauptstadt laufende Versorgungsverkehr selbst bei den guten vorhandenen Straßen kaum hätte bewältigt werden können.

Der Führer dankte unserem Gau

dnb. Halle, 26. April. Der Führer hat Gauleiter Staatsrat Eggeling aus dem Hauptquartier die nachfolgende Antwort auf das Glückwunschtelegramm antworten lassen: „Die Glieder unseres Gaues, die vereint und im Namen Ihres Gauers zu meinem Geburtstag übermittelten, haben mich sehr gefreut. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Adolf Hitler.“

Kesselfang bei den Fallschirmjägern

dnb. Berlin, 26. April. Seit den erfolgreichen Kampfzügen der großen Schlacht um Cassino haben die deutschen Fallschirmjäger und Grenadiere nicht genutzt, sondern alles für den Fall vorbereitet, was ihnen dort übermals den Durchbruch nach Norden verschaffen sollte. In den letzten Tagen hat sich der Oberbefehlshaber Generaloberstmarshall Kesselfang zum Stand dieser Arbeiten und der Schlaffahrt der Divisionen überzogen. Er warte auf den vorgeordneten Divisionsgefechtsführer der Fallschirmjäger bei dem Schwertträger General Weidrich, um sich dort über die Lage zu unterrichten. Zum Abschluß sprach der Generaloberst mit dem Fallschirmjäger-General und seinen tapferen Männern für ihre voraussetzende Tätigkeit in beruhigenden Worten seine Anerkennung aus.

Reife der Saporer beflaggenabamt

me. Rom, 26. April. Der Kaiser der Provinz Sizilien hat den Reichs des Sapores Sapores beflaggenabamt. Diese Maßnahme betrifft in erster Linie den Palast Marone in Caparola, das königliche Schloss, das zu den schönsten schlossartigen Barockbauten gehört. Der Beiflaggenabamt verleiht hier dreihundert Stützen mit wertvollen venezianischen und französischen Skulpturen, ferner griechischen und japanischen Porzellan, Kunstwerke aus Silber, bronzene Gobelins und andere Gemälden, italienischer und ausländischer Meister.

Das deutsche Volk nahm Abschied von einem großen Soldaten

Der Führer, beim Staatsakt für Generaloberst Hube - Der Reichsmarschall ehrte den Toten - Ein Tagesbefehl Adolf Hitlers

dnb. Berlin, 26. April. Generaloberst Hans Hube, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee und ein Sohn unseres Gauers Walter Weidrich, dem der Führer erst am 20. April dieses Jahres das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte, ist am 21. April bei einem Flugzeugunfall ums Leben gekommen. Ein tragisches Geschehnis löste sich und nur erwartet dieses vorbildliche Soldatenleben aus, das mit der Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung seine sichtbarste Krönung erfahren hatte. Ergeblenden Ausdruck fand die Trauer über den Tod dieses hervorragenden Offiziers, der in diesem Kriege keine Truppen mit höchster Tapferkeit und größter, auch unter den schwierigsten Kampfbedingungen nie ermüdender Energie geführt hatte und dessen Name dem ganzen deutschen Volk seit langem an einem jeden Begriff geworden war, in einem vom Führer angeordneten Staatsakt, der am Mittwoch im Rahmen des Adolfs Hitlers im Malaiskopf der Weisen Reichshalle in Berlin stattfand und bei dem Reichsmarschall Hermann Göring die Persönlichkeit dieses glänzenden Soldaten in ihrer ganzen beispielhaften Größe würdigte.

Der Führer hat aus Anlaß des Todes von Generaloberst Hube den folgenden Tagesbefehl an das Volk erlassen: „Am 21. April 1944 ist Generaloberst Hube, nachdem er zum Generaloberst befördert und ihm für seine hervorragende Tapferkeit und Führung seiner Armee das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden war, bei einem Flugzeugunfall tödlich verunglückt. Seinen Soldaten ein in schwierigen Kämpfen hellenstimmendes Vorbild an Tapferkeit und uneingeschränktem Glauben

an den Sieg, war er seinem Vaterland ein Schild und Schwert an allen Fronten. Seine Panzerarmee hat auf den Schlachtfeldern dieses Krieges hervorragenden Anteil an den entscheidenden Erfolgen. Sein beglückender Glaube an unser nationalsozialistisches Soldatenamt wurde zur Kraft und Stärke seiner Soldaten und Nationalsozialismus verfortsetzt. Immer nur an den Brennpunkten und zu den schwersten Aufgaben eingesetzt, hat Generaloberst Hube sich unübertroffenen Ruhm in der Weidiche und im deutschen Volk erworben. Ein höher Tod hat ihn nach Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung aus dem Kampf um unser Großdeutsches Reich herausgerissen. Das Volk dankt vor diesem großen Soldaten, der nur dem Namen nach der Zukunft Großdeutslands lebte, die Reichshalle. Sein Name wird in seiner tapferen Armee, in unserer Weidiche und im ganzen deutschen Volk unvergessen bleiben.“

Bayreuther Stelle herfuhrte in dem weiten Rahmen des Malaiskopfes, als die Schritte des Fahnenführers sowie die übrigen Angehörigen erschienen, die in der ersten Reihe vor der Bahre Platz nahmen. Kurz darauf trat der Führer in Begleitung des Reichsmarschalls Hermann Göring ein. Während sich die große Trauergemeinde von ihren Plätzen erhob, schritt Adolf Hitler durch den breiten Mittelgang zum Katafalk, grüßte den toten Helden und wandte sich dann der Bahre zu, der er tiefbewegt die Hand drückte. Nach der Trauermusik trat der Reichsmarschall an das Rednerpodium und zitierte in tiefempfindlichen Worten des Dankes und höchsten (Fortsetzung auf Seite 2)

Aufstand in Palästina?

Von unserem Nahost-Berichterstatter

— Iz. Ankara, im April 1944.
Der radikalnationalistische palästinische Judenführer Ben Gurion hat vor einiger Zeit in Jerusalem in aller Öffentlichkeit die Erklärung abgegeben: Wenn Großbritannien den Juden in Palästina nicht das gibt, was sie verlangen, dann werden sie es sich mit Gewalt holen. In seiner Rücksichtnahme auf die mächtigen jüdischen Kreise in den Vereinigten Staaten hat Großbritannien diese Herausforderung Ben Gurions, der unverhüllt mit bewaffneter Gewalt droht, unbeantwortet gelassen und damit die ganze Ohnmacht gezeigt, mit welcher die Londoner Regierung und ihre Mandatsverwaltung in Jerusalem dem Palästina-Problem gegenübersteht.

Mittlerweile mehrten sich die Stimmen, welche erkennen lassen, wie ernst es Ben Gurion, der eine führende Rolle in den militanten Verbänden der Palästina-Juden spielt, gewesen ist. Seit Wochen verkehrt kaum ein Tag, an dem es nicht irgendwo irgendwo eine Gruppe von jüdischen Terroristen oder Bombenattentaten kommt. Die Gebäude und Akten der Einwanderungszentralen in Jerusalem, Tel Aviv und Haifa sind solchen Bombenattentaten zum Opfer gefallen und restlos vernichtet worden, mit ihnen alle Aktenunterlagen über die bisher erfolgten jüdischen Einwanderungen nach Palästina. Offenkundig zielt die jüdische Politik darauf, die Provokation so weit zu treiben, daß man arabischerseits reagiert, damit die britische Mandatsverwaltung einen Grund zur Verhängung des Ausnahmezustandes und damit zur Preisgabe der Weißbüchsenpolitik hat, welche bekanntlich für den 1. April die Einstellung der jüdischen Einwanderung vorschrieb. Die irdischen inzwischenerhandlung wurde, in welchem Maße sich die Juden vorbereitet haben, ihr Ziel in Palästina zu erreichen — gegebenenfalls mit Gewalt — und gegen die Araber, die sich durch die britische Mandatsverwaltung nur ungenügend geschützt sehen, zeigt ein Bericht aus gut unterrichteter arabischer Quelle in Jerusalem. Danach verfügen die Juden über eine im geheimen organisierte Aufstandsarmee von mindestens 60-80.000 Mann, die regelmäßige Übungen abhalten, ohne daß sie britischerseits daran gehindert würden, und ausnahmslos gut bewaffnet sind, zum großen Teil mit automatischen Feuerwaffen, die fast restlos aus Beständen der jüdischen Heeresverwaltung im Nahen Osten an die Juden verschoben wurden. In ganz Palästina wurden für diese jüdische Aufstandsarmee geheime Munitionslager und Versorgungslager angelegt, welche den Arabern teilweise bekannt sind, aber von der britischen Mandatsverwaltung mit Rücksicht auf „allgemeinpolitische Rücksichten“ — sprich Juden in die USA — nicht ausgehoben wurden, so daß sie, obson bekannt, in aller Ruhe von den Juden zu neuen Plätzen verschoben konnten. In jüdischen Siedlungen in allen Teilen des Landes sind geheime Kommandostellen der jüdischen Aufstandsarmee eingerichtet, welche über Funkstationen zur Beschleunigung verfügen. In die jüdischen jüdischen Terrorarmee wird aus jüdischen Munitionsfabriken gespeist, die teilweise für den Bedarf der britischen Armee arbeiten, aber geduldet werden, weil der Produktion für den Gebrauch der militanten jüdischen Verbände abzuweichen. Zwar verfügt die jüdische Geheimarmee nicht über schwere Waffen und Tanks, aber das scheint auch englischen Kreisen keineswegs als bedeutsam angesehen zu werden, und schwierigeren Terrains in den westlichen Teilen Palästinas, das sich für einen Guerillakrieg besonders eignet, wie die arabischen Aufstände in den Jahren 1936 und 1938 zeigten. Am größten in diesem Zusammenhang scheint die Tatsache von britischer Seite zugegebene Tatsache, daß mit Duldung der amerikanischen Regierung neuerdings umfangreiche Waffensendungen — falsch deklariert — von Amerika nach Palästina durchgeführt wurden, um die Schlaffahrt der jüdischen Geheimarmee zu verstärken. Die Finanzierung dieser Waffensendungen geschieht durch jüdische Bankhäuser in New York, denen besondere Fonds zur Verfügung gestellt wurden. Die jüdische Geheimarmee, welche dem genannten arabischen Bericht zufolge, die jüdischen Bürgerkrieg in Palästina vorbereitet, um Großbritannien zur Verhängung des Ausnahmezustandes zu zwingen, wird erheblich verstärkt durch menschliches Strömung, das im Verlauf des Krieges in Palästina angeworben, so selbst Deserteure von der jüdischen Geheimarmee angestruelt. Flüchtlinge aus Griechenland und Jugoslawien sind von jüdischen Rekrutierungsstellen als Soldaten angeworben, so selbst Deserteure aus den bunten, fremdländischen Verbänden der britischen Nahostarmee haben in den Reihen der jüdischen Geheimarmee Unterschlupf gefunden und werden vor den verfolgenden britischen Behörden verborgen gehalten.

Arabischerseits fühlt man sich naturgemäß angesichts solcher Vorbereitungen der Juden

Ein sowjetischer Großangriff abgewehrt

Die Sowjetunion hat einen sowjetischen Großangriff abgewehrt



Bereitstellung bei Daffy

Dieser Angriff wird als überbewertet, und aus der Tatsache der Eroberung von 70 Ge... Einbringung von über 600 Ge... hervor, daß der Angriff bis in die... des Reiches hinein... ist. Damit allein jedoch ist die... der so großen Zahl von feindlichen... durch einen Überwachungs... zu erklären. Wahrscheinlich ist... in diesen Kampfgebieten... gegen Offensivmaßnahmen trägt und... so starke Artilleriemassierung... hat. Augenblicklich traf der... Angriff einen sowjetischen... und auf die noch nicht... gelangten feindlichen Ver... muß deshalb die Ereignisse auf... als das erste Anzeichen... erwartender härterer Kampf... bedingten dem... übrigen Teilen der Dffronen... öffentlichen Veränderungen der... und auch die deutschen An... ernehmungen nordwestlich und... trau... brüchigen Charakter.

in Miami

„Schandflecke“ in den Staaten

... Mindestens 100.000 Dollar... Welches werden hier ver... nebenan befand sich bis vor... ein Verkaufstand für Kriegsg... nicht, daß keine Antikörper... bringen konnte, so daß er man... geschlossen wurde. Um weni... Angehörige abzugeben, wurde... eine Schärfe Frauenbeine... Die Geschwinnen der höchsten... erhielt dann Prämien in Form... Kriegsanleihen.

Zehntausend vegetarischer Soldaten... einlauen Vegetarier, darunter die „Ver... bannen auf den Meilen“. Seit mehr als... einem Jahre haben sie vielfach eine... Frauen... ihre Soldaten beim D... pfer und Leben fast nur von Dörrenmilch, Trockenmilch und Dosenfleisch. Doch sind der... eines Reges, der Drost im Sommer und das... im Winter, in die sich ab und an der... eines Reges... oder des Regen eines... Sechsbund münden, deswegen nicht minder... niederdrückend. Einsamer Wunsch dieser... den ist „Aurid in die Zivilisation“ — und... es auf dem Umwege über die kämpfende... Front ist... Die Weibste in Miami war nicht die erste, aber auch nicht die letzte. Ein Präfident... mühte sich fürcht, daß deutsche Bomber... herüberkommen und mit ihrer Kraft Miami... und schließlich Schandflecke der Nation“ in... und Wüste seien.